

Einige Handzeichnungen Schweizerischer Künstler im Kloster St. Paul in Kärnten

Autor(en): **Koegler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **10 (1908)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Handzeichnungen Schweizerischer Künstler im Kloster St. Paul in Kärnten.

Von *Hans Koegler*.

Die Erwartung, es möchten auch oberrheinische Holzschnitte und Handzeichnungen, wie die bekannten Kunstwerke des Kirchenschatzes, aus einstigem Besitz St. Blasien's nach der Kunstkammer von St. Paul gelangt sein, hat sich bei Durchsicht ¹⁾ derselben leider gar nicht erfüllt. Ob die wenigen und keineswegs wichtigen schweizerischen Handzeichnungen, die sich in St. Paul befinden, den Weg über St-Blasien kamen, ist, soviel ich erfahren konnte, nicht festgestellt. Im folgenden sind die Namen nach der Etikettierung der Kunstkammer angeführt.

„*Esperle* von Basel, XVIII. Jahrhundert“, offenbar mit dem Maler Josef Esperling des Schweizerischen Künstlerlexikons identisch. Von ihm drei Blätter, Isaaks Opferung, Auffindung des Mosesknaben, Alexander und der Bucephalus.

„*Maurer Conrad*“, zwei getuschte Federzeichnungen, je zwei allegorische Gestalten, wie Gerechtigkeit u. s. w. nebeneinander. Es bleibt natürlich fraglich, ob die Zeichnungen wirklich von dem Goldschmied Konrad Murer stammen, der nach dem Künstlerlexikon 1569 in Zürich geboren wurde und von dem man sonst anscheinend keine Werke kennt. Daß der Etikettierung der Name des Conrad Maurer überhaupt bekannt war, spricht allerdings für eine gewisse Überlieferung; auch eine Verwechslung mit Christof Murer scheint nicht vorzuliegen, weil eine andere Zeichnung in der Kunstkammer unter dem genauen Namen: „*Christoph Murer* von Zürich“ aufgeführt wird. Die getuschte Federzeichnung dürfte die Königin von Saba vor Salomo vorstellen, sie ist mit älterer Tinte *C. M.* bezeichnet; trotz der Richtigkeit des Monogramms schien mir die Bezeichnung nicht echt. Als *Tobias Stimmer* geht ein mit der Feder schraffierter Rundscheibenriß mit der Inschrift „Sophonisba“. Die Zeichnung hat nach meiner Erinnerung das allgemeine Aussehen nach Stimmer, ob sie aber die direkte Zuweisung rechtfertigt, wäre noch zu prüfen.

„*Joh. Martin Vith*“, der in Füßli's Künstlerlexikon von 1779 Veith geschrieben wird, ist nach dieser Quelle 1650 in Schaffhausen geboren und 1717 gestorben. Von ihm sind zwei Blätter, einmal ein männliches Brustbild, getuschte Federzeichnung nach einem Porträt, das Tobias Stimmer vorstellen dürfte, es steht auch darunter: „ST (verschlungen) Portre“, ferner mit

¹⁾ Für freundliches Entgegenkommen bin ich dem Stifftshofmeister, Hochwürden Pater Anselm Achatz, zu vielem Dank verpflichtet.

anderer Tinte: „Joh. Martin Vith. Fecit. Anno 1713. Soli Deo gloria et nemini preterea. Gott allein die ehr, und sonst niemand mehr“. Das andere Blatt ist eine große Rundscheibe in Federumriß mit der Inschrift „Astronomia“, im Täfelchen mit unsicherer Schrift bezeichnet: „HMV (verschlungen) Fe. 1667“. — Auf der Rückseite des Blattes steht aber: „ST (verschlungen) 1575 Inventor et fecit“, die Zeichnung wäre demnach als eine Studientcopie des siebzehnjährigen Veith nach einem Entwurf Stimmers zu betrachten.

„H. Zuber, gestorben in Basel 1768“. Nach freundlicher Mitteilung von Professor Daniel Burckhardt in Basel ist es aber sicher, daß kein Künstler dieses Namens während des Jahres 1708 in Basel gestorben ist, auch findet sich der Name in dem Verzeichnis der in Basel verstorbenen Bürger und Einwohner seit 1730–1819 (von J. H. Weiß) überhaupt nicht. In den Künstlerlexiken gelang es mir gleichfalls nicht, einen H. Zuber zu finden, da aber unter den wenigen Zeichnungen in St. Paul mehrere nach Schaffhausen weisen, so könnte man an den Schaffhauser Maler Johann Ulrich Zuber denken, der nach Naglers Künstlerlexikon im XVIII. Jahrhundert in jener Stadt tätig war.¹⁾ Die zwei Zeichnungen H. Zuber's sind auf blauem Papier mit schwarzer Kreide; die eine unsignierte zeigt den Priester Laokoon aus der Laokoongruppe, die andere mit „H. Zuber“ bezeichnete einen Putten, der vor einer Vase liegt.

Künstlerisch wertvoll sind in St. Paul allein die Farbenentwürfe der Apostelfolge *Daniel Lindtmayer's* für St. Blasien von 1586, die aber Joseph Neuwirth im Jahrgang 1891 des Repertoriums für Kunstwissenschaft (Seite 298 ff) schon eingehend beschrieben hat. Proben dieser Folge wären der gelegentlichen Veröffentlichung wohl wert.

Der Vollständigkeit halber sei noch ein geschriebenes und getuschtes Buch erwähnt, das im Text und Bild sehr genau die Publikation des Großbasler Totentanzes kopiert, die bei Matheus Miege in Basel 1625 herauskam. Der Titel des Manuskriptes stimmt mit dem der Ausgabe von 1625 diplomatisch genau überein, nur ist das Manuskript mit 1673 anstatt 1625 datiert; damit dürfte wohl jeglicher Wert in Wegfall kommen.

¹⁾ Professor Burckhardt verdanke ich auch die Vermutung, ob nicht der Angabe der Kunstammer über Todesort und -Datum des H. Zuber eine Verwechslung mit den Todesdaten der zwei in Basel verstorbenen Basler Maler Johann Rudolf Huber und Hans Rudolf Huber zu Grunde liegt die 1748 beziehungsweise 1778 (wie wenigstens früher irrtümlich angegeben wurde, richtig 1779) starben. Eine Verwechslung wäre umso eher denkbar, als sich der ältere Johann Huber einer Signatur bediente, deren verschlungene Anfangsbuchstaben man eventuell auch fälschlich H. Z. lesen konnte.